

Grundlagentext zur pädagogischen Arbeit in den Länderhütten des Wildniscamps am Falkenstein

Elisabeth Marie Mars, 2007

Dipl. Päd. Elisabeth Marie Mars, Leiterin der Arbeitsstelle Weltbilder, Fachstelle für Interkulturelle Pädagogik und Globales Lernen, Dozentin, Autorin von Fachbüchern zur Interkulturellen Umweltbildung und Bildung für Nachhaltige Entwicklung

1	Was will das Internationale Wildniscamp?.....	2
1.1	Was können wir von anderen Kulturen über Wildnis lernen?.....	3
2	Was bedeutet Globalisierung?	4
3	Welchen Stellenwert hat Globales Lernen?	6
3.1	Grundlagen.....	6
3.2	Warum Globales Lernen, BnE und klassische Umweltbildung an einem Ort?.....	7
3.3	Globales Lernen ist kein Fächerkanon, sondern ein Prinzip.....	8
3.4	Wie ist das Projekt in der Diskussion um BnE einzuordnen? – Die besondere Qualität Globalen Lernens.....	9
4	Methoden und Vermittlungsformen: Besonderheiten	10
5	Natur und Kultur	11
6	Literatur.....	14

1 Was will das Internationale Wildniscamp?

Wie leben die Menschen in Venezuela, im Benin oder der Mongolei? Welchen Stellenwert hat die Natur für sie und wie nutzen sie die Ressourcen im täglichen Essen, Kleiden, Wirtschaften und Wohnen? Was bedeutet es für sie, in einem Wildnis-Schutzgebiet zu leben und was haben ihre Erfahrungen mit uns in Deutschland zu tun? Sind in der Mongolei die Träume ebenso rund wie die Jurten? Essen die Menschen in Vietnam alles mit Stäbchen? Versinkt die Küste Venezuelas in den ansteigenden Meeresfluten? Regnet es in Benin? Was ist ein Tschum? Wie weit ist es bis Chile?



Wer viele Fragen hat, wer neugierig ist, bereit ist sich auf Neues einzulassen – der ist im Internationalen Wildniscamp gut aufgehoben.

Auch uns haben viele Fragen bewegt, als wir das Camp geplant haben:

Wie können wir den Bogen von der Umweltbildung zur Eine-Welt-Arbeit spannen und wie lassen sich die Grundsätze einer BNE verankern? Welchen Einfluss haben unsere Lebens-, Produktions- und Konsumgewohnheiten auf die Lebens- und Zukunftsmöglichkeiten anderer Völker? Lassen sich über Naturerfahrungen interkulturelle Verbindungen herstellen? Wie gehen andere Völker mit Natur und Wildnis um? Welche Konzepte gibt es in den unterschiedlichen Schutzgebieten? Warum nicht Natur und Kultur zusammenbringen?

Die Vollversammlung der Vereinten Nationen hat die Jahre 2005 bis 2014 zur Weltdekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ ausgerufen.

Bildung für nachhaltige Entwicklung hat zum Ziel, die Menschen zur aktiven Gestaltung von ökologisch verträglichen, wirtschaftlich leistungsfähigen und sozial gerechten Lebensbedingungen unter Berücksichtigung globaler Aspekte zu befähigen. Der Deutsche Bundestag hat im Juli 2004 die Ausarbeitung eines Aktionsplanes für die UN-Weltdekade beschlossen und es ist jetzt unsere Aufgabe, die wichtigen und großen Ziele dieser Dekade an vielen Stellen umzusetzen. Eine davon ist das Projekt „Mensch und Wildnis“ im Nationalpark Bayerischer Wald.

"In unserer heutigen komplexen Welt müssen die Menschen und besonders die Kinder und Jugendlichen zunehmend gezielter und ganzheitlicher auf ein Leben im Rahmen der Globalisierung vorbereitet werden. Dabei spielen neben dem Fachwissen und dem Beherrschen der Informationstechnologien, der Erwerb von Schlüsselkompetenzen und die Fähigkeit zu selbst gesteuertem Lernen in der Gemeinschaft eine immer größere Rolle. Kontinuierliche Motivation für sich selbst und andere, vorausschauendes Denken, Mitgefühl, Empathie und Solidarität sowie positives Interagieren in heterogenen, z. T. transkulturellen Gruppen sind weitere Voraussetzungen für eine erfolgreiche Teilhabe am Leben und Lernen in der modernen Welt. Je besser dabei anhand von Vorbildern und Beispielen Wissen erkannt und Erfahrungen gesammelt werden können, desto leichter fällt die Umsetzung in selbst bestimmtes, konstruktives Handeln"¹

Vorbilder, Beispiele, Erfahrungen und Wissen finden wir nicht nur bei uns, sondern auch in anderen Ländern. Und meistens ist es nicht möglich oder sinnvoll, in die verschiedenen Länder zu fahren. Ebenso berechtigt ist es, „die Welt nach Hause zu holen“, in symbolischer Form am Alltag eines anderen Volkes teilzunehmen, sich mit dem Leben einer Person zu identifizieren, um Anknüpfungspunkte im eigenen Leben zu finden. Der weltumspannende Nationalparkgedanke legt es nahe, globale Perspektiven für gemeinsames Lernen in Richtung nachhaltige Schutz- und Nutzungskonzepte zu entwickeln.

Ähnlich wie in den Themenhütten des Wildniscamps am Falkenstein, wo Schüler angeregt durch die Themen der verschiedenen Hütten, in denen sie übernachteten, frei gewählte Projekte bearbeiten, soll sich auch in den Länderhütten eine intensive Projektarbeit entwickeln. Einfache traditionelle Häuser und Zelte verschiedener Ethnien aus der Mongolei, Vietnam, Chile, Venezuela, Brasilien, Russland und Benin sind die passenden Orte für Globales Lernen. Einrichtungsgegenstände, Alltagsobjekte, Kleidungsstücke, Bilder, Texte, Erzählungen, Filme, Informationsmaterialien etc. bieten Anlass, sich mit dem Lebensstil und der Ressourcennutzung in dem jeweiligen Herkunftsland auseinander zu setzen. Zeitweise arbeiten auch Mitarbeiter aus den verschiedenen Schutzgebieten mit im internationalen Wildniscamp. Der Bezug zu globalen Themen, wie z. B. naturräumlichen Besonderheiten, unterschiedlichen Lebensbedingungen und dem Umgang mit und dem traditionellen Wissen über die natürlichen Ressourcen ergibt sich dadurch nahezu von alleine.

Die Länderhütten selber mit ihrer authentischen Einrichtung verstehen sich als Ort der Inspiration und ebenso als einer, der hilft, Neugier und Interesse zu wecken – zwei Fähigkeiten, die wesentlich sind, um anderen Kulturen mit Respekt und Achtung zu begegnen. Die Länderhütten und die darin „wohnenden“ Inhalte sind ein hervorragendes Beispiel, um aktuelle Grundfragen von Kultur und Entwicklung zu bearbeiten. Wir wissen inzwischen, dass viele der bisherigen Konzepte aus der Entwicklungszusammenarbeit, die helfen sollten, die Schere zwischen arm und reich ein wenig zu schließen, deswegen scheitern, weil sie die kulturellen Fragen bzw. kulturelle Eigenverantwortung der Beteiligten nicht hinreichend berücksichtigen. Hier aber können Jugendliche einschätzen lernen, welchen Einfluss Kultur auf das menschliche Handeln hat und wie bedeutsam wiederum die eigene interkulturelle Kompetenz in der Zusammenarbeit (z.B. bei Schul- oder Schutzgebiete-Partnerschaften) ist. In den Länderhütten ist die Welt zu Gast im Nationalpark Bayerischer Wald. Jugendliche können so auf vielfältige Weise erfahren, wie in anderen Kulturen mit den gleichen Grundfragen des Lebens umgegangen wird und bekommen auf diese Weise ein Gefühl dafür, dass sich die Zukunft der Weltgesellschaft auch an den eigenen Lebensentwürfen entscheidet: Die Welt verändern heißt, die eigene Welt zu verändern.

1.1 Was können wir von anderen Kulturen über Wildnis lernen?

Natur und Kultur sind die zwei Seiten einer Medaille. Und Wildnis ist der Teil der Natur, der nicht „gemacht“ ist, das „Andere“ im Kontrast zu all dem Kultivierten, Gestalteten, Gradlinigen. „Jeder wird Wildnis anders wahrnehmen, anders empfinden. Die Wahrnehmung von Wildnis ist immer auch eine Selbstwahrnehmung, sie öffnet den Weg in die eigene Seelenlandschaft, in die eigene Welt der Gefühle“².

Wildnis ist also mehr als eine Naturschutzstrategie, Wildnis hat auf jeden Fall eine psychologische Dimension, in der es um Begegnung und Annäherung mit dem „Anderen, Fremden“ geht – und damit eine verblüffende Parallelität mit der interkulturellen Begegnung. Lassen wir uns alle überraschen, welche interkulturellen Lernerfolge und Kompetenzzuwächse wir im internationalen Wildniscamp erleben werden, in dem die natürliche und die kulturelle Wildnis aufeinander treffen!

Hier hat Wildnis die Chance, auch zum Schutzgebiet für internationale Visionen und Werte zu werden!

Von den Wildnisflächen in Mitteleuropa gingen immer schon viele Inspirationen aus, die wir noch heute in der Malerei, Dichtung oder Musik bewundern. Caspar David Friedrich, einer der bedeutendsten Maler der deutschen Romantik, mit seinen spezifischen Natur- und Landschaftsdarstellungen, in denen die Natur oft einen metaphysisch-transzendenten Charakter besitzt, oder Smetana mit seinem musikalischen Werk „Die Moldau“, dessen Dynamik einem Wildfluss gleicht. Könnte es sein, dass Wildnis uns einen besonderen Zugang zu unserem kulturellen Erbe ermöglicht? Und wird sich dieser verdoppeln, wenn dadurch zugleich ein Zugang zu anderen kulturellen Vorstellungen möglich wird?

Es gibt einen Zusammenhang zwischen dem Naturverständnis eines Volkes / eines Landes und den ethischen/kulturellen Ausdrucksformen. Aus dieser Beziehung entsteht das Weltbild. In grober Typisierung eine erste Vermutung: Ein auf Beherrschung, Macht und Selbstbehauptung basierender Umgang mit anderen Menschen schließt oft eine ausbeuterische Beziehung zur Natur mit ein. Umgekehrt dürfte ein sensiblerer Umgang mit uns selbst eine entsprechende Beziehung zur Natur / Welt bedingen. Letzteres finden wir häufig

in den Wurzeln unseres eigenen alten Wissens oder dem indigener Völker.

In unserer abendländischen Geschichte finden wir bei den Griechen für Natur das Wort „physis“ – ein Prinzip, dem das gesamte Universum unterliegt. Alles, was sich bewegt, verändert und wächst, gehört dazu: Natur ist vom Werden und Vergehen gekennzeichnet, die menschliche Seele ist ein Teil dieser „kosmischen Seele“.

Ähnlich bei den Mapuche in Chile. Sie sagen: Wir sind nicht mehr, aber auch nicht weniger als ein Baum, ein Fluss, ein Tier, als Blumen und Früchte. Wir hängen voneinander ab, denn wir sind ja ein Teil der Natur. Wir hüten die Natur und umgekehrt beschützt diese uns. „Was der Natur angetan wird, tun wir uns selber an“. Geben und Nehmen, das ständige Prinzip der Gegenseitigkeit ist leitendes Motiv der Mapuche.

Und heute haben wir in diesem Zusammenhang Fragen zu beantworten, wie:

Wie soll die Welt aussehen, in der wir in Zukunft leben und arbeiten können? Wie sieht Wachstum aus, das die

Ressourcen auch für die nächste Generation schont? Was ist möglich, um die Vernichtung von Umweltressourcen einzudämmen? Was muss getan werden, um globale Partnerschaft verständlich zu machen? Welche Werte halten die Gesellschaft zusammen?

Diese Fragen deuten schon darauf hin, dass es den Zusammenhang von Natur und Kultur gibt, dass wir die Dinge nicht mehr getrennt und auch nicht mehr nur national betrachten können und dass wir gemeinsame Lösungen brauchen.

„Du musst nichts lernen, du musst erkennen“, sagen die Menschen in Benin. Die Vermittlung des Wissens läuft im Wesentlichen über Beobachtung, Anschauung und Gespräche. Genau dazu gibt es in den Länderhütten des internationalen Wildniscamps viele Gelegenheiten.

Das Ziel aller Aktivitäten ist, aus dem Fremden für das Eigene zu lernen. Das heißt hier:

- fit machen für Veränderungen
- öffnen für neue Sichtweisen und Erfahrungen
- sensibilisieren für den Schutz von Natur und Kultur
- Platz schaffen für Begegnung und Kontakt
- Neugier wecken für das Andere
- wach rütteln für Lösungen
- Lust machen auf Zukunft.

2 Was bedeutet Globalisierung?



Der Begriff Globalisierung wird in unterschiedlichen Bedeutungen verwendet: zur Beschreibung der zunehmenden wirtschaftlichen Verflechtungen, als Synonym für Steuerungsprobleme in der Politik oder

als normative Strategie, die je nach Standpunkt abgelehnt oder erstrebt wird. Globalisierung ist gleichbedeutend mit einer Komplexitätssteigerung der Welt – zu beobachten in der technischen Entwicklung, in der Veränderung sozialer Systeme, Informationssteigerung durch Internet, Internationalisierung von Rechts- und Bildungssystemen, zunehmender Individualisierung etc. Alle uns bekannten Bereiche in Wirtschaft, Politik, Transport, Umwelt, Kultur etc. sind ohne die internationale Dimension nicht mehr denkbar und haben eine zunehmende internationale Verflechtung. Globalisierung äußert sich in der Zunahme von internationalen Vereinbarungen bzw. Verträgen, der zunehmenden Existenz von internationalen (staatlichen und nichtstaatlichen) Organisationen und dem Entstehen einer internationalen Öffentlichkeit bzw. einer auf globale Ereignisse gerichteten medialen Berichterstattung.

Für jeden von uns ist diese Entwicklung im Alltag erlebbar: Wir kaufen Produkte aus aller Welt, können aus touristischen Angeboten wählen, von denen unsere Eltern träumten, treffen Menschen aus aller Welt als Nachbarn, es wird selbstverständlich, im Ausland zu arbeiten und wir können uns in Sekundenschnelle über beinahe alles im Internet informieren. Wir sind eingebunden in die weltwirtschaftliche Arbeitsteilung und nicht nur die Informationsflut bestärkt uns im Bild von der „Einen Welt“. Dabei ändert sich die Umwelt so schnell und radikal, dass die notwendigen Verhaltensänderungen mit dem Wandel kaum Schritt halten können.

Themen wie internationale Gerechtigkeit, globale Umweltproblematik, Krieg und Frieden, Grenzen des Wachstums oder multikulturelles Zusammenleben stehen im Fokus Globalen Lernens; andererseits können wir Arbeitsplatzsicherheit, Lebensstil, Produktionsweisen oder Umweltschutz betreffende Fragen nicht ohne die globale Perspektive beantworten.

Als die wichtigsten Probleme und Herausforderungen bezeichnet eine Studie der UNDP (United Nations Development Programme):

- Ungleiche Rechtsverhältnisse und Rechtsverständnisse, Ungleichheit bei Menschenrechten, fehlender ethischer Diskurs
- ungleiche Wirtschafts- und Handelsbeziehungen, fehlende Weltwirtschaftsordnung
- zunehmende Armut, Leben unter dem Existenzminimum vor allem im Süden, aber zunehmend auch im Norden
- zunehmende Sicherheitsrisiken für immer mehr Menschen durch organisierte Kriminalität, bewaffnete Konflikte und Kriege
- Zerstörung der natürlichen Umwelt und ungezügelter Ressourcenverbrauch; sind nur durch nachhaltige Strategien zu bewältigen

Die Auswirkungen und Folgen der Globalisierung betreffen nationale und internationale Ereignisse (z.B. führen spekulative Finanzaktionen in Asien dazu, dass in Mittelamerika sog. „Weltmarktfabriken“ geschlossen werden). Auch innerhalb eines Landes verstärkt sich die Kluft zwischen Gewinnern und Verlierern, weshalb Globalisierung in unsere Biografien eingreift – meistens kaum durchschaubar und durchaus ambivalent. Wir sind zugleich Zeugen und Teilnehmende einer Entwicklung in eine zunehmend globalisierte

Gesellschaft. Das ist so faszinierend wie verunsichernd und wird als Chance oder auch als Bedrohung erlebt. Auf jeden Fall müssen wir individuell größere und neue Orientierungsleistungen erbringen.

Gerade im Hinblick auf unser Thema sollten wir besonders aufmerksam darauf sein, was durch Globalisierung an Vielfalt zerstört oder unwiederbringlich vernichtet wird. Droht mit der Globalisierung auch eine Art Monokultur – und zwar im natürlichen und kulturellen Bereich? Verdrängt der Zwang zur internationalen Vergleichbarkeit die Vielfalt und Verschiedenheit? Verschwindet im Verlaufe dieser Entwicklung „das Andere“?

Es gibt Untersuchungen, die besagen, dass weltweit die Sprachen ebenso schnell aussterben wie die Arten. Wir wissen inzwischen, dass das Überleben großer Ökosysteme bisweilen von einer einzelnen Pflanze oder einem einzelnen Tier abhängt und dass das System zusammenbricht, wenn diese eine Art verschwindet. Es ist zu befürchten, dass von den rund 6800 Sprachen, die heute auf der Welt gesprochen werden, nur etwa 500 übrig bleiben. Die Ursachen sind Kriege, Völkermord, staatliche Unterdrückung und Einengung/Zerstörung des Lebensraums, meistens durch Rohstoffabbau. Was wird da an Vielfalt und Wissen verloren gehen, denn wir wissen, dass Sprache Träger der Gedanken ist und jede Art des Sprechens eine eigene Sicht auf den Menschen und die Natur ausdrückt. Verschwinden die Sprachen, so verschwindet auch die damit verbundene Kultur.

Es ist zu befürchten, dass Globalisierung zu einer deutlichen Vereinfachung und Vereinheitlichung führt – jetzt schon zu beobachten in der Architektur (die „malls“ /Einkaufszentren sehen in Johannesburg ähnlich aus wie in Münster oder in Rom), Kleidung (die „scouts“ von Esprit holen ihre Anregungen in jedem Winkel der Erde) oder Gegenständen des täglichen Gebrauchs (in Ougadougou kann man Haushaltsgeräte von Braun kaufen und Woks sind nicht nur bei uns modern). Auch Wünsche und Interessen werden standardisiert: das Tollste für Jugendliche fast überall und gleichzeitig ein Synonym für „Fortschritt“ ist: Coca Cola zu trinken und bei McDonalds zu essen; die

Interessen richten sich auf „ein Auto haben“ und „Manager werden“. Die Länderhütten bieten Gelegenheiten, wieder genau

und differenziert hinzuschauen – auf die Unterschiede und die Gemeinsamkeiten in Lebensstil, Umweltverhalten und Zukunftswünschen.

3 Welchen Stellenwert hat Globales Lernen?

Globales Lernen versteht sich als pädagogische Reaktion auf die Entwicklungstatsache zur Weltgesellschaft. Es reagiert auf die zunehmenden Herausforderungen, die sich aus der Globalisierung der Welt ergeben.

was mit Motoren /Maschinen zu tun hat, ist Sache der Männer. Ist eine Pumpe kaputt, kümmert sich der Mann nicht darum, weil Wasser die Domäne der Frauen ist.

3.1 Grundlagen

Die Art der Herausforderungen für Globales Lernen liegen:

- in der zeitlichen Dimension: Während lokale/regionale Veränderungen in der Biografie erfahrbar und nachzuvollziehen sind, ereignen sich globale Veränderungen entweder in größeren Zeiträumen oder aber über lange Zeit nicht wahrnehmbar. Das aktuelle Beispiel ist der Klimawandel, über dessen Ursachen wir seit mindestens 30 Jahren breit diskutieren, dessen konkrete Folgen wir aber erst jetzt erleben.
- in der räumlichen Dimension: Lokale Ereignisse lassen sich sowohl in ihrer Ursache, als auch in ihrer Wirkung nachvollziehen. Globale Ereignisse sind entgrenzt, ihre Wirkung ebenso. Die Verwendung des Pflanzengifts DDT ist bei uns verboten und landet doch, versprüht in Vietnam oder Venezuela, im Reis oder Bananen auf unseren Tischen.
- in den Denkgewohnheiten: Lokale Ereignisse lassen Kausalitätsmuster nach dem Prinzip von Ursache und Wirkung plausibel erscheinen. Je komplexer allerdings Systeme sind – und das sind globale – umso weniger können sie nach dem einfachen Prinzip von Ursache und Wirkung erklärt werden. In Burkina Faso installierte ein deutscher Experte seit vier Jahren dieselbetriebene Wasserpumpen, wovon noch vier (von insgesamt 120) funktionierten. Er hatte folgendes nicht bedacht: Alles, was mit Wasser zusammenhängt, ist traditionell Sache der Frauen, alles,



- in der Informationsverarbeitung: Lokale Effekte sind in der Regel durch wenige Informationen erklärbar, globale nicht. Dass der Sturm Kyrill in den Nationalparks Bayerischer Wald und Šumava mehrere hunderttausend Bäume niederwarf, ist schnell erklärt. Viel komplexer ist zu erklären, woher diese neuerlichen Stürme ihre Kraft nehmen und was zu ihrer Entstehung beiträgt. Hier wächst die Menge dessen, was individuell nicht gewusst wird, rasant an.
- in den Vermittlungsformen: Global meint in seiner doppelten Bedeutung „auf die ganze Erde bezogen“ und „umfassend“ zugleich. Globales Lernen bedeutet, dass wir über eine Veränderung von Themen und Methoden Einsicht in globale Zusammenhänge bekommen. Die Internationale Enzyklopädie der Erziehungswissenschaften beschreibt die zwei zentralen Elemente Globalen Lernens sehr prägnant. Ihre Definition lautet: „Globales Lernen kennzeichnet ein Lernkonzept, nach dem Schülerinnen und Schüler über globale Fragen lernen und dabei Wissen und Kompetenzen auf eine ganzheitliche Weise erwerben“.⁴

Die möglichen Zugänge sollten also, der Komplexität angemessen, vielfältig sein.

- im Verstehen-Lernen: Die Folgen und Wirkungen der Globalisierung betreffen also nicht nur wirtschaftliche Prozesse auf dem Weltmarkt, sondern ebenso objektive und subjektive Veränderungen in Bezug auf Kommunikation, Technologie, Bildung, Sport und Alltagskultur. Durch weltweite Informationsvernetzung können Menschen sich mehr denn je als Teilnehmer einer globalisierten Welt fühlen. Es scheint, als hätte die Welt ihre Begrenzung verloren, alles scheint verfügbar, erreichbar, bekannt. Dennoch: Auch wenn wir unseren Frühstückstisch hier mit Produkten aus der ganzen Welt decken, bedeutet dies nicht, dass wir einander besser verstehen oder die Erfahrungen von Menschen weltweit ähnlicher geworden seien. Im Gegenteil: die meisten Menschen empfinden, dass alles unübersichtlicher und komplexer geworden ist und reagieren gewissermaßen als Gegenreaktion mit Vereinfachungen und Fundamentalisierungen. Oft wird die umgebende Wirklichkeit so lange vereinfacht, bis sie wieder in das eigene Weltbild passt. Das Verstehen globaler Prozesse ist auch deswegen ein wichtiges Lernziel und muss Anschlussmöglichkeiten für die eigene Biographie ermöglichen.

Genau so wenig, wie Globalisierung eine einheitliche Welt hervorbringt, genau so wenig kann Globales Lernen eine einheitliche Weltsicht vermitteln. Die gibt es nicht. Das macht Globales Lernen spannend, aber nicht immer einfach. Denn es zielt auf die Einsicht, die kulturelle Gebundenheit der eigenen Weltsicht zu begreifen und die Bereitschaft zu entwickeln, anderen Weltsichten und Anschauungsweisen mit Interesse und Achtung statt mit Angst und Abwehr zu begegnen.

Vielleicht hat ja die eine oder andere Schulklasse oder Jugendgruppe nach dem Besuch im internationalen Wildniscamp noch Lust, das „Blaue Hand Projekt“ zu machen? Dazu malt man sich die rechte Hand blau an (mit hautfreundlicher Acrylfarbe) und beobachtet 24 Stunden lang, wie die Umgebung auf dieses offensichtliche Zeichen von Anders-Sein reagiert und wie man sich selber dabei fühlt.

Eine Wirklichkeit, die von allen Standpunkten

gleich aussieht, ist ein Nonsens...

Die Wirklichkeit bietet wie eine Landschaft unendlich viele Perspektiven, die alle gleich wahr und gleichberechtigt sind. Falsch ist allein die Perspektive, die behauptet, die einzig wahre zu sein.⁵

3.2 Warum Globales Lernen, BnE und klassische Umweltbildung an einem Ort?

Es müssen Lernprozesse initiiert werden, die über die Vermittlung von Fachwissen hinausgehen. Die Integration neuer Inhalte ist genauso wichtig wie deren Vermittlung. Erst ganzheitliche Lern- und Vermittlungsformen öffnen – von innen her! – den Blick für die Weltgesellschaft.

Warum und wie das?

Das Wissen in der Welt und über die Welt verdoppelt sich ca. alle 5-6 Jahre (W. Sachs u.a.) – mit diesem Tempo kann keine Schule und kein noch so ausgefeiltes Lernsystem Schritt halten – und zudem scheint uns diese Tatsache vor eine ganz andere Herausforderung zu stellen, nämlich die, insgesamt die Art des Wissens und der Wissensbeschaffung kritisch zu hinterfragen. Würde man auch nur versuchen, Jugendlichen diese Informationsflut einzutrichern, man machte sie zu ohnmächtigen und verunsicherten Opfern von Angelerntem, dem jede Einsicht und eigene Erkenntnis fehlt. Und genau das ist nicht die Intention von Globalem Lernen, sondern aus Schülerinnen und Schülern sollen entdeckende und erforschende Lernerinnen und Lerner werden, die ihre eigenen Fähigkeiten kennen und für die Gestaltung der Zukunft nutzen wollen. Im Rahmen der Bildung für nachhaltige Entwicklung wird dies Gestaltungskompetenz genannt.

„Mit Gestaltungskompetenz wird die Fähigkeit bezeichnet, Wissen über nachhaltige Entwicklung anwenden und Probleme nicht nachhaltiger Entwicklung erkennen zu können. Das heißt, aus Gegenwartsanalysen und Zukunftsstudien Schlussfolgerungen über ökologische, ökonomische und soziale Entwicklungen in ihrer wechselseitigen Abhängigkeit ziehen und darauf basierende Entscheidungen treffen, verstehen und individuell, gemeinschaftlich und politisch umsetzen.“

zen zu können, mit denen sich nachhaltige Entwicklungsprozesse verwirklichen lassen⁴⁶

Man kann noch weiter gehen und sagen, dass Gestaltungs-kompetenz bedeutet, an den sozialen Erfahrungen der Schülerinnen anzusetzen, ihre vorhandenen Kenntnisse und Erfahrungen als Ausgangspunkt des Lernens zu nehmen und ein Lernen zu ermöglichen, das konkret und sinnreich ist, durchaus langsam sein darf und am wirkungsvollsten ist, wenn es Handeln ermöglicht.

Die Projektwochen in den Länderhütten sind *die* Gelegenheit dazu! Hier können die SchülerInnen ihre Team- und Kooperationsfähigkeit erproben, indem sie möglichst viele Varianten der mongolischen Buuz zum Abendessen herstellen. Oder den eigenen Lebensstil und Konsum reflektieren, indem sie einen Koffer mit dem packen, was sie unbedingt für eine vierwöchige Reise mitnehmen müssten und den Inhalt vergleichen mit dem eines mongolischen Jugendlichen.

Globales Lernen ist ein integratives Lernkonzept, das Fragen der Friedens- und Menschenrechts-, Umwelt-erziehung, interkulturellen und entwicklungspolitischen Bildung einbezieht. Es erfordert Lehr- und Lernmethoden, die interdisziplinär, interaktiv, kooperativ sowie handlungs- und erfahrungsorientiert sind. Viele Studien belegen (z.B. Jugendliche und Umweltbildung, 2006), dass Wissen und Informationen nur dann sinnvoll integriert werden können, wenn die Schülerinnen und Schüler ihre Erkenntnistätigkeit selber organisieren können (oder zumindest Einfluss auf Tempo und Prozess haben) und wenn das Gelernte einen Bezug zum eigenen Leben hat, und dass es selbstverständlich ist, dass die Gefühle und sozialen und kulturellen Erfahrungen/Interessen den gleichen Stellenwert haben wie die kognitiven Kompetenzen der Schülerinnen und Schüler. Im Globalen Lernen ist Erkundung genauso wichtig wie Reflexion, Begegnung ebenso möglich wie ein Innehalten in Stille, Erlebnis und Abenteuer haben den gleichen Stellenwert wie Besinnung. Ein solches Lernen ist ein offener und ganzheitlicher Prozess, der davon lebt, dass noch nicht alles verstanden, gewusst und entdeckt ist. Der innen genauso aussieht wie außen. Der ins Dickicht um uns herum Schneisen schlägt und „Wildnis“ / „unberührte Natur“ in uns zulässt. Der „tausend Blumen blühen“ lässt und nach Wurzeln gräbt. Kurz:

ein Lernen, bei dem Kreativität im Mittelpunkt steht. Das deutsche Wort Kreativität hat seine Wurzeln im lateinischen *creare*, was bedeutet: Neues herstellen / hervorbringen. Kreativität ist ein breit angelegter sozialer Prozess, der Kooperation erfordert, Austausch und Netzwerke stimuliert, in tatsächlichen Gemeinschaften und an realen Orten stattfindet. Die Möglichkeiten im internationalen Wildniscamp beinhalten genau diese Qualitäten.

3.3 Globales Lernen ist kein Fächerkanon, sondern ein Prinzip

Globales Lernen sollte das tun, was der Club of Rome schon vor Jahrzehnten gefordert hat, nämlich den „utopischen Diskurs“ führen: Zukunftsentwürfe, die von neuem Denken und unserer Fantasie bestimmt sind, befreit vom unmittelbaren Druck politischer Entscheidungen. Oder wie es der Künstler Joseph Beuys einmal formulierte: „Vor der Frage, was können wir tun, kommt die Frage: wie müssen wir denken?“. Dies betrifft z.B. die Überprüfung des „Modells Entwicklung“. Unsere westliche Vorstellung davon, dass die Länder des Südens sich nur nach unserem Vorbild zu „entwickeln“ hätten. Heute wissen wir, dass diese Doktrin viele der Probleme, für die wir keine Lösung finden, erst hervorgebracht haben.

Die Fischer an der Öl-Küste Nigerias essen heute tief gefrorenen Fisch (wenn sie das Geld dafür haben), ihre Einbäume verrotten im ölverseuchten Wasser, weil es seit Jahren schon keinen Fisch mehr gibt in den Flüssen und Kanälen ihrer Mangrovenwälder. Was ist Entwicklung daran, dass in Nigeria Öl für den Weltmarkt gefördert wird, aber die natürliche Umgebung der einheimischen Bevölkerung zerstört ist und sie schutzlos dem Verderben ausgesetzt sind?

Wir müssen uns im Globalen Lernen von der Macht dieses Denkens von „Entwicklung“ befreien. Denn, wenn diese Art von Entwicklung bei uns gedacht und entwickelt wurde, liegt es nahe, auch hier die Alternativen zu denken und zu entwickeln – und dazu sind die *Länderhütten* hervorragend geeignet, denn sie sind der Anlass, sich mit dem Wissen und der Lebenssituation eines anderen Volkes bzw. Gleichaltriger intensiv zu beschäftigen und so unseren Horizont zu weiten.

Als Vorbereitung aufs Camp könnten alle in der Klasse die Foto-Aktion 24 hours machen und dabei einen Tag lang jede Stunde ein Foto, ein Visuelles Tage-Buch produzieren. Was mache ich um 8.00? Was um 09.00? Und um 22.00? Und in Venezuela wird in einer Partnergruppe das Gleiche gemacht. Was ist anders, was gleich? ist direkt zu sehen! Auch die Widersprüche, Ungleichheiten und Interessen sind zu sehen.

Globales Lernen ist immer auch kritische Auseinandersetzung mit Anliegen, Interessen und Erfahrungen – unseren eigenen und denen anderer Völker. Das Ziel allen Lernens sind selbst bestimmte, eigensinnige und entscheidungsfähige Schülerinnen.

Warum nicht mal einen Ideenwettbewerb nach dem Motto „mission possible“ starten: 100 Ideen, die die Welt ein bisschen besser machen!? So könnten die eigenen Erfahrungen mit denen aus dem Aufenthalt im internationalen Wildniscamp kombiniert werden.

*„Man kann nicht etwas entwickeln, etwas kann sich nur selbst entwickeln“
Joseph Ki-Zerbo, afrikanischer Historiker*

3.4 Wie ist das Projekt in der Diskussion um BnE einzuordnen? – Die besondere Qualität Globalen Lernens

Bei Globalem Lernen geht es um die Entwicklung und Stärkung von Haltungen. Es sind wir Menschen mit unseren inneren Haltungen, die Veränderung und Wandel herbeiführen. Das ist unser Problem, aber auch unsere Chance. Nicht nur im weltweiten Zusammenhang, nein auch in unserem Alltag brauchen wir ein von Menschlichkeit geprägtes Zusammenleben, eine von Achtung und Respekt bezeugende Zusammenarbeit, die Fähigkeit zu kooperativem Vorgehen, Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten, Verständnis für den Anderen und ein gesundes Maß an Selbstbewusstsein. Dann können wir auch das Bewusstsein über die Verstricktheit in globale Fragen entwickeln und die ganz eigenen Lösungsmöglichkeiten finden.

Denn es geht zunächst um die „bessere Welt“ in uns selbst.

Wir sind mitten drin im Paradigmenwechsel; der internationale Diskussionsprozess um die Verwirklichung der Agenda 21 hat zu einem gemeinsamen Bezugsrahmen geführt, der mit dem Begriff "Bildung für nachhaltige Entwicklung" gekennzeichnet wird. Innerhalb der gleichnamigen UN-Dekade (2005 – 2014) wird eine stärkere Integration der Teilthemenbereiche angestrebt.

Deshalb beinhaltet Globales Lernen ein bewusstes Wahrnehmen der eigenen kulturellen Prägungen, die den Rahmen für die Ausformung individueller Gewohnheiten und Verhaltensmuster bilden. Diese wiederum bestimmen unser Verhalten.

Globales Lernen meint also:

- die Wahrnehmung bisher wenig bewusster Handlungsmuster und Gewohnheiten und
- die Umwandlung dieser Muster, damit es zu den notwendigen Irritationen, Erschütterungen und Entdeckungen kommen kann.

Globales Lernen ist ganz wesentlich ein Geschehen, in dem Gefühl und Vernunft, Emotion und Kognition nicht getrennt sind. Wenn es um Veränderung geht, dann bedarf es der ausdrücklichen, durch Gefühle erzeugten Bewegung. Die Schwierigkeit, diese zuzulassen, liegt in der konsequenten "Gefühlsverschwiegenheit" (Meyer-Abich ⁷) unserer Kultur.

Unter großen Anstrengungen haben wir gelernt, das tiefe Muster der Trennung zwischen Gefühl und Verstand zu bilden; Systematik, Intellektualität, Logik wurden und werden in unserer Kultur belohnt. Damit aber lassen wir eine notwendige Bedingung für tieferes Lernen außer Acht.

Deshalb gehen die neuen Konzepte Globalen Lernens von einer Integration von Gefühl und Erkenntnis aus. Sie fallen nicht hinter die Logik zurück, sondern gehen über sie hinaus, denn das Spektrum des menschlichen Bewusstseins endet keineswegs bei dem formal-operationalen Denken. Es sind nicht Informationen, die eine Verhaltensänderung hervorrufen, sondern Gefühle wie Mut oder Nächstenliebe.

Große Bedeutung hat deshalb die Gestaltung eines angemessenen Lernklimas, das sowohl Wahrnehmung und Ausdruck von Gefühlen möglich macht, als auch Raum gibt, Einsichten und Gefühle zu neuen Verbindungen zu integrieren.

Die Projektwochen in den Länderhütten sind eine willkommene Gelegenheit, ein solches Lernklima / Lernumgebung herzustellen. Den Gruppen wird eine vorbereitete Lernumgebung angeboten, in der sie ihre eigenen Projekte entwickeln.

Hier können sie genau das üben, was eingangs als Gestaltungskompetenz bezeichnet wurde – die Schlüsselkompetenz einer Bildung für nachhaltige Entwicklung. Im Austausch mit den anderen Ländergruppen lernen sie nicht nur, die eigenen Erkenntnisse zu präsentieren, sondern auch, die neuen zu integrieren.

Alle Prozesse globalen und interkulturellen Lernens werden umso besser gelingen, je mehr die Beteiligten damit vertraut sind, die eigene innere Organisation wieder und wieder zu öffnen und neue Verbindungen

entstehen zu lassen. Das ist keine Absage an einen logischen Diskurs. Wir möchten nur deutlich machen, wie eng begrenzt die absehbare Wirkung rationaler Anstrengungen für den tieferen Lernprozess ist, wenn diese nicht getragen sind aus der wunderbaren Erfahrung eigener innerer Neugestaltung.

Die eigene Angst vor dem Fremden soll nicht (z.B. mit rationalen Argumenten) verdrängt werden, sondern nach und nach in die bisherigen Muster so integriert, dass die Begegnung mit dem Fremdem zu einem konstruktiven Abenteuer werden kann, in dem sich Menschen eigener und fremder Kulturen in ihrem Wissen und ihren Gefühlen, in ihrer Ratlosigkeit und Weisheit näher kommen.

Globales Lernen hat mit Persönlichkeitsbildung und mit Erziehung zur Weltgesellschaft zu tun, mit Eigensinn und mit Gemeinsinn. Es hat zu tun mit der Kompetenz, sich selbst als Teil eines Ganzen zu verstehen. Denn: Um sich in der Welt zurechtzufinden, muss man sich selbst kennen.

4 Methoden und Vermittlungsformen: Besonderheiten

Wir brauchen Vermittlungsformen und Methoden, durch die wir lernen, perspektivisch zu denken, offen und dialogfähig zu werden und uns in andere Sichtweisen hineinzusetzen. Globales Lernen lenkt gleichzeitig den Blick auf die eigenen Füße (differenziertes Verständnis der eigenen Lebenswirklichkeit) und schaut über den Horizont hinaus (Einsicht in globale Zusammenhänge). Ebenso müssen wir lernen, Ambivalenzen auszuhalten und Veränderungen in Angriff zu nehmen. Denn: Wir können nicht mehr nur für eine nationale Lebenswelt sozialisieren, während bereits fast alles in unserem Leben und unserem Alltag internationalisiert ist – das gilt für die Umweltbildung und das Globale Lernen. Auch Naturschutz und Umweltbildung können nicht mehr nur „Heimatkunde“

sein, wenn der Wald auf Sumatra stirbt wegen der Papierproduktion für europäische Händler.



Methoden und Vermittlungsformen müssen helfen, die erforderlichen kognitiven, sozialen und emotionalen Kompetenzen mit der Fähigkeit für gesellschaftliches Engagement zu verbinden.

Auf der Gegenstandsebene bedeutet dies, dass Themen und Inhalte in einem weltweiten Horizont verortet sein müssen und auf der Lernebene, dass sich diese erst in ganzheitlichen, interdisziplinären und/oder multiperspektivischen Formen erschließen. Dabei sollten sich Wissen, Kunst, Religion, Erziehung und Erfahrung verbinden und nicht mehr in ihren Erkenntnissen nebeneinander aufgereiht werden wie in einer Enzyklopädie. Globales Lernen regt zu vernetztem, interdisziplinärem und systemischem Denken an – und das aus gutem Grund, denn die Art, wie wir denken, ist mitentscheidend dafür, wie wir in Zukunft leben werden.

Wir brauchen Methoden und Vermittlungsformen, die uns helfen, mit allen Sinnen nach dem Sinn suchen. Dazu sind künstlerische, kulturelle und erfahrungsbezogene Vermittlungsformen und Methoden besonders gut geeignet, weil sie mehr Raum als andere für eigene Ideen lassen und alle Sinne ansprechen. Man kann mit Händen und Füßen sprechen, man kann malen, um sich zu verständigen, in jeder Sprache lachen und miteinander arbeiten ohne Worte.

Warum nicht mal eine „Weltreise nach nebenan“ machen?

Nach der Projektwoche in den Länderhütten „nebenan“ schauen, wo Menschen aus der Mongolei, aus Vietnam, Chile, Venezuela, Brasilien, Russland oder Benin wohnen. Und erkunden: Was machen sie? Wie geht es ihnen? Was vermissen sie? Vielleicht muss man, wenn man mit Interesse und Neugier „nach nebenan“ geht, eine „Weltreise“ durch die eigenen Vorstellungen und Vorurteile machen...also los!

Künstlerische Vermittlungsformen können Anlass zum Nachdenken und Innehalten sein, können Widerspruch, Irritation oder Aktion auslösen. Mit Hilfe künstlerischer Vermittlungsformen lassen sich die jeweiligen eigenen Vorstellungen und Erfahrungen von Entwicklung darstellen bzw. hinterfragen und andere Vorstellungen und Erfahrungen in ihrem Kontext verstehen. Sie helfen, ein differenziertes Verständnis unserer eigenen multikulturellen, global vernetzten Lebenswirklichkeit von innen heraus sichtbar zu machen und öffnen den Blick für die Weltgesellschaft. Hier können Wahrnehmen, Fühlen, Denken, Urteilen und Handeln mühelos miteinander verbunden werden.

Wir brauchen eine Vielfalt an Erfahrungen ästhetischen Lernens, denn: Je unübersichtlicher die äußeren Umstände werden, desto wichtiger werden die eigenen, authentischen Erfahrungen.

„Unser kollektives Denken ändert sich in dem Maß, in dem uns schmerzlich bewusst wird, dass wir unser eigenes Grab schaufeln, so wie wir mit dem Pflanzenleben auf dieser Erde umgehen. „Hug a tree“ (Umarme einen Baum) und „Save the rainforest“ (Rette den Regenwald) sind Slogans, aber von ihnen hängt unsere Zukunft ab. Ganze Wälder voller Pflanzen verschwinden, ehe wir wissen, was alles darin wächst, und ohne sie könnten wir die nächste gefährdete Art sein“⁴⁸

5 Natur und Kultur

Im Zuge der Globalisierung lösen sich die kulturellen Ausdrucksformen (Bilder, Klänge, Vorstellungen, Symbole, Rituale etc.) von ihrem ursprünglichen Ort und zirkulieren im globalen Raum. Die Kulturen werden entgrenzt – nicht mehr die Grenzen, sondern Vernetzungen und Vermischungen bestimmen kulturelle Aktivitäten. Das Nebeneinander und die Gleichzeitigkeit verschiedener Kulturen charakterisieren unsere Zeit.

Befürworter einer Globalisierung der Kultur sehen darin eine Entwicklung zur weltweiten Verfügbarkeit von Elementen aller Kulturen (z.B. Essen, Musik, Sprache), außerdem verbessere sich die Situation von vielen Menschen bzw. Menschengruppen durch den Kontakt mit der westlichen Kultur (z.B. Gleichberechtigung von Frauen) und es würden neue Formen aus verschiedenen Traditionen und der Moderne entstehen.

Kritiker warnen vor einer aus ihrer Sicht bestehenden „westlichen“ Dominanz und der Ausbreitung „westlicher“ Wertvorstellungen und Lebensstile. Eine massive Verbreitung westlicher Werte finde über Fernsehen und Kino statt, aber auch über Musik und Mode. Der Massentourismus in exotische Urlaubsländer allerdings führe dort immer häufiger zum deutlichen Rückgang der kulturellen Traditionen, weil im Zuge einer wachsenden Abhängigkeit fast nur noch für die Touristen gelebt und gearbeitet werde.



„Es wird lange dauern, bis wir uns gegenseitig verstehen. Wir müssen uns Zeit nehmen und lernen, in die Köpfe der anderen hineinzuschauen. Dann müssen wir den Europäern unsere Kultur nahe bringen, denn wir können nicht erwarten, dass die Kommunikation nur von den Weißen ausgeht. Aber wir müssen das wollen und selber Impulse liefern. Auch deshalb müssen wir Schritt für Schritt zu unseren Wurzeln zurück“, sagt Mmapula Mmakgabo Helen Sebidi im Projekt Grün-Kultur⁹.

Auch auf kultureller Ebene gibt es also ein erhebliches Konfliktpotenzial, was kurz zusammengefasst in der Überwindung der eurozentrischen Sichtweisen und der Anerkennung der kulturellen Vielfalt liegt. Zu dessen Bewältigung gehören ganz sicher interkulturelle Kompetenz und der sichere Umgang mit Vielfalt – was man wunderbar in der Natur üben kann.

Wir brauchen konkrete Lernerfahrungen durch persönliches Erleben, echte Alternativen zum vorherrschenden Konsum und Lebensstil. Wir müssen zu einem „mehr-im-Einklang-mit-der-Natur“ sozialisieren.

Vielleicht müssen wir nach rückwärts schauen, um vorwärts zu gehen?

Die Kultur- und Religionsgeschichte vieler Völker und auch unsere zeigt, dass unsere Vorfahren religiöse Gefühle und Natur verbunden haben. Grabfunde der Neandertaler belegen, dass diese in ihren Ritualen die Seele der Landschaft und die Geister der Tiere be-

schworen. Die Wildnis war das große Ganze, beseelt, mächtig und damit heilig: Ihre Stürme, Feuersbrünste, Überschwemmungen, ihre Früchte und Jagdmöglich-

keiten entschieden über Leben oder Tod. Der Mensch war ein Teil von ihr. So sehen es z.B. auch heute noch die indigenen Völker Amazoniens. Alle kulturellen und spirituellen Praktiken und Bedürfnisse waren/sind mit der Natur verbunden. „Bei einer solchen Spiritualität und Mentalität ist es unmöglich, Natur als ein Objekt zum Plündern zu betrachten“¹⁰.

Die christlichen Kirchen Europas haben seit 1990 zur „Bewahrung der Schöpfung“ (zurück) gefunden und heute gibt es zahlreiche christliche Ansätze zum Verhältnis von Natur und Ökologie/Kultur. Dazu aktuell Kardinal Kasper: „Dass Religion schädlich, zerstörerisch angewandt werden kann, ist nicht zu bestreiten; wir sehen es beim Problem des Islamismus, wir kennen es auch aus der Geschichte des Christentums. Aber das Positive wird schon auf der ersten Seite der Bibel klar: Gott schafft den Menschen nach seinem Bild und Gleichnis. Das ist, Hunderte von Jahren vor Christus, eine Revolution: ein Gott, der nicht nur für ein Volk oder eine Gruppe zuständig ist, sondern für den Menschen, unabhängig von ethnischer, kultureller oder anderer Zugehörigkeit. Aus dieser Sicht des Monotheismus weiß sich die Menschheit als eine große Familie“¹¹.

Die Länderhütten sind also ein willkommener und höchst sinnvoller Anlass, um unser christlich-traditionelles Menschenbild im Diskurs mit anderen Vorstellungen, Menschen- und Weltbildern zu sehen: „Ich bewundere immer die Bäume und wenn ich hier zum Beispiel jemandem erzähle, dass ein Baum eine Seele hat, dann schauen mich die Menschen immer ganz skeptisch an und scheinen zu denken: „Das ist ja afrikanischer Aberglaube“. Aber ich habe einfach das Gefühl, dass man die Kraft, die in jedem Baum steckt, auch für sich nehmen kann. Dazu muss man den

Baum als ein gleichwertiges Lebewesen betrachten. Das ist Teil unseres Naturglaubens und deswegen bringen wir in meinem Dorf in Afrika den Bäumen Opfer dar. Uns sind bestimmte Bäume heilig, wir gehen zu ihnen, um Gesundheit und Zufriedenheit für das ganze Dorf zu erbitten" ¹².

*Man könnte in den Länderhütten Weltbilder basteln. Das geht so: Aus Pappe wird ein Tetraeder ausgeschnitten und zu einer dreiseitigen Pyramide mit jeweils gleichen Seitenlängen zusammengeklebt, nachdem man die Seiten beschriftet hat:
Seite 1: Wie gehe ich mit mir selbst um?
Seite 2: Wie gehe ich mit anderen Menschen um?
Seite 3: Wie gehe ich mit der Umwelt um?*

„Die wirkliche Bedeutung des Wortes Religion (lat.: religio) heißt Rückbindung. Die Menschen waren sich immer über diesen endlosen Strom von Leben bewusst, der durch uns und die Erde von Anfang an fließt. Dass es auf der einen Seite etwas Spirituelles gibt und auf der anderen Seite etwas Materiell-Natürliches, ist eine Falle des westlichen Denkens. Andere Kulturen machen diese Unterscheidung einfach nicht“, so die amerikanische Philosophin Dolores LaChapelle ¹³.

Und haben nicht die großen Religionsstifter den Kontakt zum Göttlichen in der Natur gesucht? Jesus in der Wüste, Moses auf dem Berg Sinai, Buddha unter den Bäumen, Mohammed in den Höhlen am Berg Hira. Und haben wir nicht in unserer eigenen Geschichte starke natur-religiöse Strömungen: Franz von Assisi mit Bruder Wolf und Schwester Sonne, oder Hildegard von Bingen, die die schöpferische Kraft Gottes Grünkraft nannte.

Wir müssen also auch hier die Trennungen überwinden, die den Menschen als über die Natur erhaben und das Göttliche als von der Erde getrennt darstellen. Hier bieten die Länderhütten viele Themen und die Prinzipien Globalen Lernens wie Perspektivwechsel

lernen, Sinnzusammenhang herstellen, Integration verschiedener Wissensformen etc. sind hilfreich. „Der ganze Kosmos ist in Kooperation“, sagt der thailändische Mönch B. Bikkhu, „wenn wir unser Leben nicht auf dieser Wahrheit aufbauen, werden wir aussterben“. Viele Pädagogen, Philosophen und Theologen weisen seit Jahren darauf hin, dass ein ökologischer Bewusstseinswandel ohne ethische und religiöse Werte nicht möglich ist. „Jede Religion wird ohne ökologische Ethik so langweilig werden, wie die Umweltbewegung ohne ethische Dimension folgenlos bleiben muss. [..] Gelebte Spiritualität und erfolgreiche Umweltpolitik ergänzen einander“, schlussfolgert der Journalist Franz Alt ¹⁴.

Natur und Kultur zusammen bringen heißt auch, sich mit den Kernfragen nach einem guten, sinnhaften, gelungenen Leben hier und anderswo auseinander zu setzen. Denn: Die Krise unserer Industriegesellschaft ist im Kern eine Störung unseres gesellschaftlichen Naturverhältnisses. Die Gefährdung unserer natürlichen Lebensgrundlagen durch ständig steigenden Ressourcenverbrauch und alle bekannten Formen von Umweltzerstörung sind nur möglich, weil wir die Natur als ausbeutbare Ressource für unsere menschlichen Bedürfnisse betrachten. Deswegen brauchen wir im Bereich der Kultur und Kulturpolitik auch Ansätze zu einem anderen Naturverständnis. Denn beide bedingen sich: Verantwortlicher Umgang gegenüber der natürlichen Mitwelt setzt ein verändertes Kulturverständnis voraus und umgekehrt können kulturelle Mittel eine ökologische Sensibilisierung bewirken.

Warum also keine ökologisch orientierte Kulturpolitik? Warum keine kulturelle Praxis, die sich an Nachhaltigkeit und Zukunftsfähigkeit ausrichtet? Die Umweltbewegung ist immer auch eine ästhetische Bewegung, sie richtet sich gegen das Hässliche, Zerstörerische, Bedrohliche der industriellen Entwicklung. Und Kultur hat immer auch zum Inhalt, wie wir leben und leben wollen.

6 Literatur

- 1 JÜRGEN HOLLMANN, aus: Vortrag "Perspektiven einer Bildung für nachhaltige Entwicklung im Zuge der UN-Weltdekade in Nordrhein-Westfalen",
vgl. auch: BETTINA HILLER und MANFRED A. LANGE (Hrsg.): Bildung für nachhaltige Entwicklung – Perspektiven für die Umweltbildung. Vorträge und Studien, Heft 16, Zentrum für Umweltforschung, Münster 2006
- 2 KARL FRIEDRICH SINNER, Waldwildnis Grenzenlos, Nationalpark Bayerischer Wald, Amberg 2006, S.13
- 3 BAHUMIR WONGAR, Die Seele, Göttingen 1984, S.42
- 4 im englischen Original: TORSTEN HUSÉN, NEVILLE POSTLETHWAITE, The International Encyclopedia of Education, Supplementary Volume One, Oxford 1989, S. 384
- 5 JOSÉ ORTEGA Y GASSET, spanischer Philosoph
- 6 BLK Programm 21Orientierungshilfe, Bildung für nachhaltige Entwicklung in der Sekundarstufe I (Entwurf), S.7
- 7 K.-M. MEYER-ABICH, in: Die wiederzufindende Natur. Naturraum und Kunstraum in der Stadt. In: Naturraum-Kunstraum, Hagen 1991
- 8 CAROL G. CHUDLEY, DOROTHY FIELD: Gartengespräche unter Frauen, Frederking und Thaler, München 2000, S.174
- 9 MMAPULA MMAKGABO HELEN SEBIDI, bekannte zeitgenössische Künstlerin Südafrikas in einem Interview mit der Autorin, 2006
- 10 HEIDE GÖTTNER-ABENDROTH, Mythologische Landschaft Deutschland, Bern 1999
- 11 in: Die ZEIT, Religion ist nie cool, 7/2007.
- 12 JUL MARTIN SANWIDI, in: GrünKultur_ Nachhaltigkeit in Farbe, München 2005, S.
- 13 DOLORES LACHAPPELLE, Weisheit der Erde, Fulda 1978
- 14 FRANZ ALT, Der ökologische Jesus, München 2003